

Eine Geschichte über Joseph Stadtmann

.

Eine zufällige Entdeckung

Vor ein paar Jahren fand ich zwei Soldatenbücher in einer Kiste im Stadtarchiv von Maasmechelen. Sie trugen einst die Uniform von Hubert Richter und Josef Stadtmann, zwei deutsche Soldaten des Zweiten Weltkriegs. Wer waren sie? Sind sie in Maasmechelen gestorben? Bei Stadtmanns Soldbuch finde ich eine Ledertasche, in der sich die Hälfte seiner Erkennungsmarke befindet.



Eine Hälfte von Josefs Typenschild oder Erkennungsmarke. 1944 wurde er vom 31. zum 22. Flieger-Ausbildungs-Regiment versetzt.

In meinem Kopf schrillen die Alarmglocken, ich weiß, was das bedeutet. Wenn ein Soldat getötet wurde, blieb das obere Stück des Tellers, das er mit einer Schnur um den Hals trug, bei der Leiche. Das untere Stück wurde abgebrochen und mitgenommen, um mit der weiteren Verwaltung des Todes des Soldaten zu beginnen und seine Familie zu informieren.

Informationen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. und des Deutschen Roten Kreuzes über Richter und Stadtmann bestätigten meinen Verdacht: Grablage unbekannt, vermisst. Hat Josef Stadtmann ein Grab? Es gibt eigentlich nur zwei Routen. Es ist möglich, dass er immer noch in der Landschaft begraben ist, in der er getötet wurde. Oder er liegt auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Lommel in einem unbekanntem Grab. Nach dem Krieg wurden dort in Belgien gefallene deutsche Soldaten beerdigt. Aber an wen dachte Stadtmann? Wer hat die Identifikationsmarke gebrochen? Warum wurde seine Leiche nicht registriert? Wie und warum sind diese Objekte ins Archiv gelangt? Wir werden es vielleicht nie erfahren.



Das Grab eines unbekanntem Soldaten auf dem deutschen Soldatenfriedhof von Lommel. Mehr als 39.000 Soldaten sind dort begraben.
Foto © Monique Bogaerts

Wer sucht, findet

Ende 2020 werden die Archivakten aus dem Stadtarchiv in die Heimatstiftung Eisdien um 1940-1945 überführt. Der Vorsitzende Jan Kohlbacher ruft mich an und fragt, ob ich mehr über die betreffenden Soldaten wisse. Ich schlage ihm vor, die nächsten Angehörigen aufzuspüren. Suchen sie noch? Haben die Objekte eine Bedeutung für sie?

In Stadtmanns Soldbuch finde ich sein Geburtsdatum und seinen Geburtsort. Damit kommt man oft weit. Ich schreibe an einige Heimatkreise in der Region Oelde-Beckum in Nordrhein-Westfalen, der Region, in der Stadtmann aufgewachsen ist und gelebt hat. Kurz darauf bekomme ich eine Antwort von seiner Nichte Beate. Ich kann es kaum glauben, denn wie groß ist die Chance, dass es nach all den Jahren noch Verwandte gibt? Stadtmann hatte keine Kinder und war nicht verheiratet.



In Anwesenheit von Jan Kohlbacher (links) und Stadtrat für Kultur und Erbe Romain Hamers (3. von links) und mir werden Beate und ihr Mann (rechts) im Rathaus von Maasmechelen empfangen. Foto: © Ulli Kohlbacher

Joseph Stadtmann

Ich schlage ihr vor, nach Maasmechelen zu kommen, und so kommt der Ball ins Rollen. Beate interessiert sich für die Sachen ihres Onkels und bringt viele Informationen mit. Als wir uns treffen, hat sie eine Kiste mit Dokumenten unter dem Arm. Aus alten Briefen geht hervor, dass Josef zuletzt in Boorseme kämpfend gesehen wurde. Sie zeigt auch Bilder ihres Vaters Hermann, Josefs jüngeren Bruder. Die beiden sehen sich sehr ähnlich. Hermann suchte jahrelang nach seinem Bruder und starb, ohne jemals zu wissen, was genau mit ihm geschah. Beate erzählt mir, dass in der Familie kaum über den Nationalsozialismus und den Krieg gesprochen wurde.

77 Jahre nach Josefs Verschwinden am 17. September 1944 fahre ich mit seiner Nichte und ihrem Mann nach Boorseme. Ich kann ihnen keine schlüssigen Antworten darüber geben, was mit Josef passiert ist, aber ich kann ihnen Kontext geben. Ich führe sie durch die Region, zeige relevante Orte und erkläre die Befreiung. Es gibt mir das Gefühl, helfen zu können. Auch die Bedeutung der Dokumente sollte nicht unterschätzt werden. „Ein Teil von Josef kommt jetzt wieder nach Hause“, sagt Beate.



Im September 1944 kam es auch in der Nähe dieser Kapelle in Boorseme zu heftigen Kämpfen. Foto: © Bram Machiels

Fragezeichen

Dieser Tag ist beeindruckend. Es sind Momente, die es einem ermöglichen, die Vergangenheit aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Gedenken ist persönlich. Für mich bedeutet es auch, sich zu trauen, der unruhigen Vergangenheit ins Auge zu blicken, über das Warum dahinter nachzudenken und was das mit den Menschen damals gemacht hat. Allerlei Fragen und Gedanken kreisen lange durch meinen Kopf. Deutsche Soldaten kämpften in Maasmechelen gegen eine Übermacht, Maastricht war bereits befreit. Warum sangen sie immer noch und versuchten, die Moral aufrechtzuerhalten? Warum noch kämpfen? Welcher Rahmen aus persönlichen und/oder weltanschaulichen Motiven, gesellschaftlichen Werten und Normen, Gruppendynamik, Erziehung und Sozialisation spielte in ihrem Denken und Handeln eine Rolle?

Die Schicksale von Soldaten wie Josef, Gernot, Franz oder Friedrich sind in Fragezeichen gehüllt. Was wir über sie wissen, sind oft nur Fragmente. Doch durch diese persönlichen Geschichten wird auch die Vergangenheit wieder greifbar und zeigt vor allem die schiere Sinnlosigkeit des Krieges und die Gefahr von Nationalismus und Extremismus. Unser Bewusstsein für diese Worst-Case-Szenarien kann bestimmen, wie wir heute und in Zukunft mit Problemen umgehen.



Auch Hubert Richter verschwindet '44. Dann ist er 32 Jahre alt. Wer weiß, vielleicht sucht und findet seine Familie immer noch Antworten auf Fragen, die mehr als 75 Jahre lang unbeantwortet blieben.

Hinweis:

Die Geschichte von [Karsten Conaert](https://tenveldevzw.com/2022/01/07/lotgenotendeel-3-josef-2/) auf geschriebene Geschichte wurde von der Seite <https://tenveldevzw.com/2022/01/07/lotgenotendeel-3-josef-2/> übernommen und vom belgischen ins deutsche per Google-Übersetzer übersetzt.